

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Brief von Reinhold Schneider an Unbekannt von 1947 - K
3445, 8-9**

Schneider, Reinhold

Freiburg i. Br., 1947

K 3445,8

[urn:nbn:de:bsz:31-115909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-115909)

Freiburg, den 6. Mai 1947

Sehr geehrter Herr!

Ihre Zuschrift bedeutet für mich eine wirkliche Freude. Sie gleuten nicht, wie dankbar ich dafür bin, wenn ich mithelfen kann, dass die grossen Werte, die nicht von Menschen geschaffen sind, wieder fruchtbar werden in einem menschlichen Leben. - Nun zeigen mir gerade Ihre Verse eine Übereinstimmung in einer der schwersten Fragen, die uns gestellt worden sind. Ich bin, wie Sie wissen, mit Ihnen der Meinung, dass grundsätzlich ein Attentat abzulehnen ist, nur kann ich dem Obersten darin nicht zustimmen, dass die Schlacht am Rhein im deutschen Schicksal gelegen habe. Die letzte Schlacht am Rhein hätte sich meines Erachtens vermeiden lassen. Ich kann überhaupt in der Geschichte kein Fatum sehen, sondern die Auswirkung menschlicher Freiheit, einer Freiheit freilich, die angewiesen ist auf die Gegebenheiten der politischen, geistigen und gesellschaftlichen Umwelt, das heisst also auf die ganze Wirklichkeit. Eine gewisse Möglichkeit der Entscheidung des Ja oder Nein besteht immer. Wo eine solche verfehlt worden ist, da muss den Menschen diese Verfehlung ganz deutlich werden; nur auf diese Weise ist ihnen zu helfen und ist für die Zukunft noch etwas zu gewinnen. Wer sich aber bewusst geopfert hat für eine überpersönliche Sache, wer sein Vagnis so ausgesetzt hat wie die Männer des 20. Juli in den Gefängnissen und an der Hinrichtungsstätte, der bleibt uns verehrungswürdig. Das Tragische liegt eben darin, dass das Attentat nahezu unabweisbar schien, weil vorher zu viel Verantwortlichkeiten vernachlässigt oder überhaupt nicht ausgeübt worden sind. Nun handelt es sich darum, dass diese Ereignisse zu uns, zu uns selber führen; wir kommen aber mit uns selber nicht in Einklang, ehe wir nicht Gott gefunden haben. Der tiefste Grund der Not, heute wie immer, ist ein religiöser und man kann nichts anderes tun als dazu mitzuwirken, dass den Menschen ihre Not und die Not ihrer Zeit als eine Not um Gott verständlich werde. - Wenn Sie diese Erfahrung in der Gefangenschaft einsetzen und aus der Gefangenschaft in das Leben heräustragen, so wird auch die Zeit bitterster Entbehrung keine vergeblich durchlittene Zeit sein.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Kameraden von ganzem Herzen Kraft, Zuversicht und Glaubensmut.

Ihr ganz ergebener

Reinhold Schneider

